

Himmel bedeckt, der Rheinwasserstand mittel, im allgemeinen trocken. Am Sandgraben fielen mir durch ihren Lockruf und dann durch Beobachtung aus nächster Nähe über 100 Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*) auf, die in engem Verband mit wenigen (etwa 15–20) Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) dicht gedrängt auf wenigen Weidenbäumen in Richtung nach der Erfelder Fähre weiterzogen. Wenn auch bisher kaum Frostwetter geherrscht hatte, so war doch der späte Zugtermin sehr auffallend. Darüber hinaus hatte ich nie zuvor eine solche Anhäufung von Goldhähnchen auf engem Raum beobachtet. GEBHARDT-SUNKEL berichten in „Die Vögel Hessens“, S. 209, von 2 Winterbeobachtungen im Dezember 1951, und zwar jeweils eines einzelnen Vogels, wie auch JAKOBS in „Ornithologische Mitteilungen“ 12, S. 13, 1960, nur von einem einzelnen Vogel schreibt. Da ich trotz eifrigen Suchens späterhin keine Sommergoldhähnchen mehr in der Gegend antraf, vermute ich echten Zug, der infolge der ungewöhnlich milden Herbstwitterung sich stark verzögert hatte.

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt

Beobachtung von Seidenschwänzen — *Bombycilla garrulus* — in Idstein/Ts.

In der Nähe des Bahnhofes Idstein sah ich auf einem von Hecken umgebenen niedrigen Baum auf etwa 15 m Entfernung 8–10 Seidenschwänze am 8. 11. 1959 gegen 16.30 Uhr.

Forstmeister P. GANSE, Idstein/Ts.

Verhalten eines Storchenspaars in Langstadt/Kreis Dieburg

Das Langstädter Storchennest steht seit 1938 auf dem Lüftungskamin der Volksschule. Das Nest hatte zuletzt eine Höhe von etwa 1,30 Meter und war an der Nordseite durch Witterungseinflüsse stark beschädigt.

Das Storchenspaar hatte wohl bei seinen jährlichen Aufstockungsarbeiten den fortschreitenden Verfall seines Nestes an der Nordseite berücksichtigt und die Horstmulde aus dem Mittelpunkt nach Süden verlagert. Trotzdem wurde die Gefahr immer größer, daß das Nest — vielleicht gerade mit Jungen besetzt — herabstürzen würde.

Die letzte Brut im alten Nest war mit vier Jungen sehr erfolgreich. Der Abflug ins Winterquartier erfolgte in der zweiten Augushälfte. Leider wurde einer der beringten Jungstörche bereits am 1. 9. 1958 bei Murcia in Südspanien geschossen.

Im Herbst 1958 entschlossen wir uns, das baufällige Nest abzutragen und durch einen, vom Bund für Vogelschutz in Giengen bezogenen Storchenkorb zu ersetzen. Der Storchenkorb aus Weidengeflecht mit einem Durchmesser von 1,20 Meter und einer Seitenhöhe von etwa 20 Zentimetern, wurde naturnestartig mit Reisig ausgelegt. In die Nestmitte wurde Stroh gebracht.

Gegen Ende März 1959 kehrte der erste Storch zurück. Zunächst scheute er offensichtlich vor dem neuen Nest. Am 29. 3. saß er erstmals im neuen Storchenkorb und am 3. 4. war auch der zweite Storch da. Am 4. 4. standen beide Störche auf dem Horst und am 6. 4. konnte dort die Kopulation beobachtet werden. An diesem Tage versuchte ein dritter Storch auf dem Nest zu landen, wurde jedoch von den beiden Eingesessenen abgewehrt.

Am 10. 4. war der Horst erneut Schauplatz mehrerer mit Erbitterung ausgetragener Kämpfe bei denen die Störche so aneinandergerieten, daß sie vom Dach herunterstürzten. Eine deutliche Verletzung konnte zum Glück nicht festgestellt werden. Gleichzeitig stand, nach Beobachtungen eines Landwirtes, auch der zweite Langstädter Storch im Streit mit einem fremden Storch. In der ersten Abenddämmerung erfolgte nochmals ein Angriff auf den Horst. Ein fremder



Foto: O. Diehl

Storch stürzte dabei in den benachbarten Hof. Er war unverletzt und nicht beringt.

Am 29. 5. sah man vom Kirchturm aus mit dem Fernglas drei kleine Störche in der Horstmulde. Einige Tage später lagen zwei davon tot im Schulhof. Der verbliebene Jungstorch wurde bestens versorgt. Auch das Bringen von Reisig und anderem Nistmaterial wurde mehrfach beobachtet.

Bei der Beringung des Jungstörches am 1. 7. erlebten wir eine Überraschung: sein rechtes Bein war mit einem verfilzten und verknöteten Knäuel Dreschkordel gefesselt, das ein Altstorch als Nistmaterial eingetragen hatte. Dem jungen Storch war nicht nur das Bein abgeschnürt, sondern er war auch an den Horst angebunden, weil sich die Kordel in dem sperrigen Reisig fest verankert hatte. Seine Bewegungsfreiheit war auf etwa 30 Zentimeter beschränkt. Wir befreiten ihn von der Fessel. Am gesunden Bein war die Zehenpartie gelblich, am abgeschnürten dagegen war sie schwarz und dick angeschwollen. An einer Stelle war eine tiefe Abschnürungsrinne. Unsere Hoffnung auf die Heilung des Beines wurde auf eine lange Probe gestellt. Erst am 18. 7. schien er den kranken Ständer kurzzeitig zu belasten. Bei seinen späteren Flugübungen ersetzte er den fehlenden Halt durch Aufstützen des Schnabels auf den Horstrand.

Am 30. 7. flog er zum ersten Male und kam erst am 31. 7. zurück zum Horst. Am 2. und 3. 8. flog er ebenfalls aus und stand stundenlang an seinen Landeplätzen

im Feld. Schließlich lernte er einigermaßen gehen, indem er durch leichtes Flügelschlagen den kranken Ständer entlastete.

Am 20. 8. wurden die beiden Altstörche zum letztenmal gesehen und am 23. 8. war der Junge letztmals für kurze Zeit auf dem Nest.

OTTO DIEHL, Langstadt/Hessen

Beiträge zur Verhaltensweise der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in einer Großstadt

Unser Haus in der Stettenstraße in Frankfurt am Main liegt im Norden der Stadt in der Nähe von Parks und parkähnlichen Friedhofsanlagen. Im Januar 1957 sah ich zum erstenmal eine fahlfarbene Taube mit einem dunklen Halbring um den Hals und mit einem auffallend schmalen langen Schwanz. Bald waren es zwei Tauben und im Sommer des gleichen Jahres erschienen drei Exemplare und pickten Taubenfutter auf, das wir an ein Pärchen Brünner Kröpfer verfütterten, welches im Freiflug gehalten wurde. Durch Zufall fand ich in dem Buch von PETER UHLEMANN „Die Vögel der Heimat“ ein Bild mit dem Namen unserer Tauben. Der in dem Buch gegebenen Aufforderung, ihr Auftreten an die nächste vogelkundliche Station zu melden, kam ich nach und unterrichtete die Vogelkundliche Beobachtungsstation „Unterrhein“ in Ffm.-Fechenheim.

Seit 1957 füttere ich nun die Türkentauben regelmäßig zu genauen Zeiten. Anfangs auf einem abgelegenen Weg und jetzt auf dem Rasen hinter dem Haus. Auf einen bestimmten Pfiff und Ruf fallen jetzt (Januar 1960) täglich bis zu 46 Türkentauben unter Begleitung von mindestens 50 Haussperlingen — *Passer domesticus* — am Futterplatz ein. Oft stelle ich dabei fest, daß die eine oder die andere der Türkentauben im Fluge von einer Amsel oder einem Haussperling gejagt wird.

Mehrfach sah ich Türkentauben in aufgestellten Trinkschalen baden. Dies geschah nicht nur während der großen Hitze im Sommer 1959, sondern auch noch im Oktober bei Mittagstemperaturen um 15° C. Dabei sitzt die nächste Taube wartend auf dem Rand der Schale, bis die vorherige ihr Bad beendet hat. Oftmals liegen sie dann auf dem Rasen in der Sonne, fast unbeweglich, bis zu 1/2 Stunde.

Am Verhalten der einzelnen Tiere merke ich genau, welches die Jungtauben sind, selbst wenn sie bereits den Halsring tragen. Sie sind etwas scheuer als die Altvögel. Allmählich werden die Jungvögel zutraulich, so daß sie beim gewohnten Ablauf der Fütterung — Pfeifen, Rufen und Futter streuen — von den Dächern, von den Antennen und aus den Bäumen, wo sie immer wartend sitzen, herunterfliegen und mich umflattern. Im Winter 1958/59 kamen sogar 2 der Türkentauben auf meinen Ruf und Pfiff zu mir an das offene Fenster. Mittags zwischen 15.00 Uhr und 15.30 Uhr kommen bei der Fütterung weniger Tauben. Besonders Sonnenblumenkerne, die von einer Futterglocke herunterfallen, sind sehr beliebt. Bei uns überfliegen sehr viele Hubschrauber in niedriger Höhe die Gegend. Dadurch fliegen die Tauben trotz der Fütterung immer hoch. Wenn ich den Hubschrauber höre und meinen Lockpfiff pfeife, schauen die Tauben zwar alle nach oben, sie bleiben aber sitzen, als fühlten sie sich durch mich sicher.

Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, einen Brutplatz dieser schönen Tauben in der Nähe unseres Hauses zu finden.

LORE SECKLER, Frankfurt/Main

Außergewöhnliche Nistplätze der Kohlmeise — *Parus major* —

Nach meinen Beobachtungen brütet von den Meisen besonders die Kohlmeise häufiger in Erdlöchern, als wir annehmen. Die Kohlmeise kommt auch überall dort vor, wo keine Naturhöhlen in Bäumen oder Kunsthöhlen vorhanden sind

Aus den Veröffentlichungen der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main ist mir bekannt, daß niedrig aufgehängte Nisthöhlen direkt über der Erde bis in Augenhöhe von Meisen lieber angenommen werden, als höher hängende. So hängte ich im vergangenen Jahre 2 Nisthöhlen mitten in Fichtenschonungen nur 1 m über dem Erdboden auf. Beide waren bereits nach einer Woche von der Kohlmeise angenommen und mit Nistmaterial gefüllt.

Aus meiner Knabenzeit ist mir noch genau in Erinnerung, daß eine Kohlmeise in einer ohne Mörtel lose aus Bruchsteinen geschichteten Gartenmauer, also in der Erde brütete.

KARL SCHMIDT, Oberwambach/Westerwald

Zum Verhalten der Wasseramsel — *Cinclus cinclus* —

Im Jahre 1953 hatte ich im Spätherbst Gelegenheit, 5 Wasseramseln in den Enzanlagen in Wildbad, Schwarzwald, in ihrem Leben und Treiben zu beobachten, wie sie sangen, flogen, schwammen, tauchten und auf dem Grunde der klaren Enz gegen die starke Strömung laufend nach Nahrung suchten. Sie gehörten dem Benehmen nach alle zu einer Familie. Es war ein einzigartiges Erlebnis und selten wird man anderswo solche Beobachtungen machen können, da das Terrain in den Enzanlagen dafür außerordentlich günstig ist. Das Nest befand sich laut Mitteilung von Ortsansässigen unter einer schmalen betonierten Fußgängerbrücke zwischen den Natursteinen der über 2 Meter hohen Ufermauer, jedoch so, daß man es nicht sehen konnte.

Zu Ostern 1959 hatte ich wiederum die Möglichkeit, nach den Wasseramseln in Wildbad zu sehen. Erst nach langem vergeblichem Suchen in den ganzen Enzanlagen erinnerte ich mich des vor 6 Jahren erfahrenen Nistplatzes. Es dauerte aber auch nicht lange, und ich sah den einen Altvogel heranfliegen, auf einem Stein in der Enz unter der oben erwähnten Brücke fußend und mit Beute im Schnabel, um sich nach kurzer Pause senkrecht hinauf an das Nest unter der Brücke zu begeben. Was nun folgte war besonders interessant: nach wenigen Sekunden fiel der Altvogel — es war wohl das Männchen — senkrecht wie ein Stein ins rauschende Wasser, schwamm von da zurück an den vorher genannten Anflug-Stein, und flog dann ca. 50 Meter die Enz hinauf, um weiter Futter zu erbeuten. Dieses Spiel wiederholte sich fortwährend, und ich konnte mich über eine Woche daran erfreuen. Alsdann waren öfter die beiden Altvögel zugleich unterwegs auf Nahrungssuche für die Jungen. Leider konnte ich beim Ausfliegen der Jungtiere nicht mehr zugegen sein.

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts.

Amsel — *Turdus merula* — singt im Dezember

Zu den Veröffentlichungen der Ornith. Mitt. 11, S. 11, 92 u. 93, 1959, über singende Amseln im November bzw. Dezember kann ich folgendes hinzufügen: Mein Vater berichtete mir, am 18. 12. 1959 habe um 6.50—6.55 Uhr auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs in Frankfurt (Main) eine Amsel mehrere Strophen laut gesungen. Es herrschte abgesehen von der Straßenbeleuchtung noch Dunkelheit. Der Gesang wurde von einem großen Eckhaus vorgetragen. Wetter: mild, leichter Nieselregen. — Am 22. 12. 1959, ebenfalls sehr mildes Wetter, konnte auch ich Amselgesang von 16.50—17.05 Uhr am gleichen Platz hören. Ich habe das Ende des Singens nicht abgewartet. Auch dieses Mal war es dunkel. Erstaunlich war, daß die Amsel trotz des großen Straßenlärms „aus vollem Halse“ laut und klangschön ihre Strophen hervorbrachte. Ich nehme an, daß es auch in diesem Fall eine Verhaltensstörung war. Zwischen den Strophen hüpfte die Amsel auf dem Haussims des öfteren hin und her. Da der Gesang im Verkehr so auffällig war, blieben mehrere Leute stehen. Vermutlich war das Amsel-♂ mit dem vom 18. 12. identisch.

MICHAEL MÜHLENBERG, Bad Homburg v. d. H.